

Der Captain der Walenseebühne

Sesemann, Alpöhi, C. F. Meyer, Walther Fürst, Dr. Casella, Oberst Pickering: Christoph Wettstein hat die Walenseebühne geprägt wie kaum ein Zweiter. «Titanic – Das Musical» ist die siebte Produktion in Walenstadt, bei der das Zürcher Multitalent mitwirkt; mit dem Steuer in der Hand und als Captain E. J. Smith.

Mit Christoph Wettstein sprach Reto Vincenz

Geht es um die grossen Namen in der Geschichte der Walenseebühne, steht er neben Patric Scott und Florian Schneider an erster Stelle: Christoph Wettstein. Der Zürcher hat in allen fünf bisherigen Produktionen («Heidi», «Heidi 2», «Schwarze Brüder», «Tell», «My Fair Lady») mitgespielt. Bei sechs Spielzeiten war er dabei, verpasste einzig die Wiederaufnahme von «Heidi 1».

Doch die Walenseebühne ist nur ein kleines Standbein in der Karriere des 54-jährigen «Hansdampf in allen Gassen» (siehe Kasten). Tatsächlich gehört Wettstein zu den meistgebuchten Schweizer Darstellern und Sprechern überhaupt. Trotzdem – oder vielleicht deswegen – spielt er in den Peoplemedien und der öffentlichen Wahrnehmung nur die zweite Geige. Ob ihn das ärgert, was die Walenseebühne ihm bedeutet und was er sich von «Titanic – Das Musical» erhofft: Dem «Sarganserländer» hat er es in seiner gewohnt fröhlichen Art verraten.

Christoph Wettstein, wer wurde am 27. Januar 1850 geboren?
CHRISTOPH WETTSTEIN: Das müsste Edward John Smith gewesen sein, der Kapitän der RMS Titanic.

Richtig, Sie setzen sich also mit den Rollen, die Sie spielen, auseinander?

Natürlich. Im Falle von Edward J. Smith war das extrem spannend. Er ist eine historische Figur und spielt bei einem weltbekannten Ereignis, wie es der Untergang der «Titanic» ist, eine tragende Rolle. Entsprechend viel Literatur existiert über ihn. Smith hatte eine junge, hübsche Frau und eine Tochter, die daheim auf ihn gewartet haben. Die Jungfernfahrt der «Titanic» hätte seine letzte Reise als Kapitän sein sollen. Leider hat sie tragisch geendet, wie wir wissen.

Helfen Ihnen diese umfangreichen Recherchen auf der Bühne tatsächlich, oder müssen Sie schlussendlich einfach das tun, was der Regisseur sagt?

Das kommt immer auch auf den Regisseur an und wie er arbeitet. In der Regel sind sie, wie jetzt in Walenstadt auch Stanislav Moša, durchaus bereit, mit den Darstellern in Dialog zu treten. Die Geschichte der «Titanic» habe ich komplett verinnerlicht. Ich weiss, wer

eines Schiffes muss stets Herr der Lage sein. Und genau dieses Gefühl habe ich hier auch als Schauspieler.

Sie sind wesentlich älter als Patric Scott, und Florian Schneider ist nicht hier – sind Sie auch in Tat und Wahrheit der Kapitän des «Titanic»-Ensembles?

Das wird von keiner Seite erwartet und ich selber habe diesen Anspruch ebenfalls nicht. Tatsächlich habe ich dank der vielen Jahre hier in Walenstadt aber eine Art natürliche Souveränität entwickelt. Ich fühle mich hier sehr wohl, beruflich wie privat, und kenne mich bestens aus. Die Kollegen wissen, dass ich ein alter Hase bin auf der Walenseebühne. Man wird automatisch zu einer Art Referenzpunkt und gefragt, wenn es Unklarheiten gibt.

Nehmen Sie eine solche Leaderrolle gerne ein?

Hier in Walenstadt ja, weil sie sich auf natürliche Art und Weise ergeben hat und ich diese Rolle nicht einnehmen muss, sondern darf. Ich suche den Mittelpunkt nicht und spiele nicht gerne den Chef. Ich bin einfach da und stehe gerne mit Rat und Tat zur Verfügung, wenn das gewünscht wird.

Und das dürfte nicht selten der Fall sein, denn Sie scheinen immer gut gelaunt und ein sehr umgänglicher Typ zu sein. Sind Sie tatsächlich so eine Frohnatur, oder spielen Sie

eine permanente Rolle, sobald die eigenen vier Wände verlassen haben?

Nein, ich bin tatsächlich eine extreme Frohnatur. Einesseits ist das ein Stück weit mein Naturell, andererseits hat sich das in den letzten zehn, fünfzehn Jahren noch verstärkt. Ich bin ein sehr spiritueller Mensch, habe mich mit vielen Fragen rund um den Sinn des Lebens auseinandergesetzt. Es bringt nichts, wenn ich mich auf das Negative fokussiere. Stattdessen beginne ich immer sofort damit, die Lösung für ein Problem zu suchen. Ein Lachen auf dem Gesicht hilft dabei definitiv. Also ja, ich bin diese Frohnatur tatsächlich, aber es steckt auch viel bewusste Arbeit dahinter.

«Ich bin eine Frohnatur. Es bringt nichts, sich auf das Negative zu fokussieren. Hinter dieser Einstellung steht auch viel bewusste Arbeit.»

Und heute haben Sie diese Einstellung verinnerlicht?

Ja, aber man kann sich nie zurücklocken und nur noch geniessen. Es gibt

immer wieder «Ups and Downs» und Herausforderungen, denen man sich stellen muss. Das Umfeld verändert sich, man sich selber auch. Man muss regelmässig an sich arbeiten. Es ist ein Prozess, der nie beendet ist.

Bisher verkörperten Sie auf der Walenseebühne meist ähnlich gut gelaunte Gemüter, wie Sie es selber sind. Kapitän Smith ist nun eher eine tragische Figur...

Aber deswegen muss er kein düsterer oder schwerer Charakter sein. Man weiss aus den historischen Aufzeichnungen, dass er bei Passagieren und Besatzung gleichermaßen beliebt gewesen ist. Ja, es gab Situationen, in denen er streng sein musste. Trotzdem war er ein umgänglicher Typ. Er strahlte viel Ruhe und Souveränität aus. Beide Eigenschaften, die ich auch bei mir gerne sehe. Früher als Schauspieler, da wollte ich auch immer die Bösen spielen, weil sie als die interessanteren Charaktere gelten. Heute bin ich entspannter geworden. Es ist absolut in Ordnung, wenn ich auch Rollen bekomme, die nahe bei mir liegen.

Sie haben in Ihrer Karriere sehr viel erreicht. Sie spielten und spielen in grossen Theater- und Musicalproduktionen und in bekannten Fernsehserien mit. Und Sie sind ein äusserst gefragter Sprecher, in der Schweiz und in Deutschland. Tatsächlich dürfte es nicht viele

Journalisten tun sich schwer damit, mich einzuordnen. Aber ich hatte immer den Anspruch, in meinem Beruf Spass zu haben, und die Vielseitigkeit ist ein Teil meiner Persönlichkeit. Ich denke, dass ich meine Arbeit in allen Sparten sehr gut mache; ohne aber den Anspruch zu haben, immer und überall die Hauptrolle spielen zu müssen. Wahrscheinlich stehe ich darum bei den Medien in der zweiten Reihe. Was ich aber erhalte, ist grosse Anerkennung aus dem Publikum. Wenn ich jeweils in einer Folge von «Sturm der Liebe» mitspiele, erhalte ich viel Fanpost. Und ich werde auf der Strasse auf meine Rollen und meine Arbeit angesprochen. Das sind alles Leute, die mich auf der Bühne oder im Fernsehen gesehen haben. Meine Präsenz in den Medien ist dahingegen tatsächlich noch ausbaufähig, das ist so.

Das ist aber kein Zustand, den Sie bewusst suchen?

Nein, überhaupt nicht, obwohl das auch seine positiven Seiten hat. Ich bin froh, dass ich noch einkaufen kann, ohne dass die Leute den Inhalt meines Korbes unter die Lupe nehmen. In der Schweiz sind die Menschen in dieser Beziehung sowieso zurückhaltend. Wenn ich hier in Walenstadt angesprochen werde, dann geschieht das immer auf eine sehr höfliche, angenehme Art. Das finde ich schön, und es freut mich auch, wenn Leute mich grüssen, wenn ich mit dem Velo an ihnen vorbeifahre.

Dann sind Sie also mit der Anerkennung zufrieden, die man Ihnen als Person des öffentlichen Lebens entgegenbringt?

Doch. Insgesamt schon. Obwohl etwas mehr Wahrnehmung seitens der Medien sicherlich auch kein Problem wäre für mich. Aber ich bin auch nicht der Typ dazu, um der Presse nachzurennen oder mich selber ins Gespräch zu bringen und zum Telefon zu greifen. Es gibt Kollegen, die diesbezüglich viel aktiver sind. Vielleicht kann ich von ihnen ja noch was lernen (lacht).

Auf Ihrer Homepage kann man nachlesen, dass Sie in ihrer Kindheit immer so werden wollten wie Winnetou. Ist das eine Rolle, die Sie auch heute noch gerne spielen würden? Träumen Sie von New York oder London oder spielen Sie dann doch lieber noch einmal den «Dänu» in der Schweiz?

Das ist eine sehr gute Frage. Kein bewusst angestrebtes Ziel für mich sind London oder der Broadway. Man bekommt zwar ein riesiges Echo in den Schweizer Medien, wenn man dort einmal einen Satz in einem Film oder auf einer Bühne gesprochen hat. Aber dafür ewig in Hollywood herumzuhängen, ist für mich keine Option. Dafür reizt mich die tägliche Arbeit viel zu sehr. Dann lieber nochmals ne Runde «Ewigi Liebi». Was die Bubenträume betrifft, da waren tatsächlich Indianer,

Piraten und Musketiere die Sachen, die ich am liebsten gesehen habe. Eine solche Filmrolle würde ich auch heute nicht ablehnen. Leider werden kaum mehr Western gedreht. Generell muss ich sagen, dass der Film für mich noch am meisten unausgeschöpftes Potenzial bietet, und ich wünsche mir, dass da noch einige interessante Rollen, gerade auch in Schweizer Filmen, auf mich zukommen werden. In allen anderen Sparten konnte ich sehr viel ausloten und mich selber ausprobieren.

«Die Rolle des C.F. Meyer in 'Heidi 2' sticht heraus. Sie war für mich ein Highlight, nicht nur punkto Walenstadt, sondern generell in meiner Karriere.»

Ohne über Geld reden zu wollen – aber wer so viel gebucht wird wie Sie, muss ein gutes Leben führen. Trotzdem bewegen Sie sich in einer überaus harten Branche mit einem enormen Konkurrenzkampf. Was raten Sie jungen Menschen, die unbedingt auf die Bühne oder vor die Kamera treten wollen? Was braucht es, um erfolgreich zu werden?

Zuerst braucht es das nötige Talent. Denn Talent setzt sich immer durch. Ohne geht es auf lange Sicht nicht. Persönlich hatte ich das Glück, über sehr vielseitiges Talent zu verfügen, was meine Joboptionen vergrössert hat. Zudem hilft es, wenn man für seinen Beruf brennt und die nötige Leidenschaft mitbringt. Wenn wir jetzt über die Musicalszene sprechen, rate ich den Leuten unbedingt, mutig zu sein. Wer sich nach der Ausbildung zwei Jahre in ein Ensemble stellt, hat zwar eine gewisse Sicherheit, entwickelt sich aber beruflich nicht weiter. Es lohnt sich meiner Meinung nach, Risiken auf sich zu nehmen, auch wenn das einen steten Kampf um Engagements und Rollen mit sich bringt und vielleicht auch bedeutet, drei, vier Monate ohne Arbeit zu sein. Aber es zahlt sich aus. Ich habe auf diese Art auch ein gewisses Selbstbewusstsein entwickelt und vertraue darauf, dass irgendwo immer wieder eine neue Tür aufgehen wird.

Kommen wir zur Walenseebühne, die in diesem Jahr mit «Titanic» ihr Zehnjährjubiläum feiert. Wie beurteilen Sie Ihre Rollen, die Sie bisher hier gespielt haben? Was blieb in besonders guter Erinnerung?



In sieben von acht Produktionen der Walenseebühne hat Christoph Wettstein (hier als Oberst Pickering) mitgewirkt.

Bild swiss-image.ch



752-mal gespielt: Mit der Rolle des «Dänu» in «Ewigi Liebi» feierte Christoph Wettstein seinen grössten Erfolg auf Schweizer Musicalbühnen.

Ich habe mich, und das ist wirklich so, in jeder Figur wohlgefühlt. Trotzdem sticht C. F. Meyer heraus. Diese Rolle war für mich ein Highlight, und zwar nicht nur hier in Walenstadt, sondern generell in meiner Karriere. Die Musik war einfach wundervoll und die Verknüpfung der Story von «Heidi» mit dem Leben der Johanna Spyri einmalig. Und in dieser Produktion an der Seite von Sue Mathys eine so schillernde Figur wie C. F. Meyer spielen zu können, war grandios. Ich habe aber auch an den anderen, kleineren Rollen sehr viel Spass gehabt.

kleine, schöne Rolle mit einem musikalischen Höhepunkt. Insofern habe ich auch daran gute Erinnerungen, obwohl das Stück vielleicht etwas bescheidener abschnitt.

Und «My Fair Lady»?

Als Darsteller mochte ich natürlich insbesondere die Uraufführungen. Aber nach dem wunderbaren Erfolg der letztjährigen «My Fair Lady», die ich sehr, sehr gerne gespielt habe, kann ich mir nun noch viele andere Klassiker auf der Bühne am Walensee vorstellen.

Die Geschichte der Walenseebühne ist von Höhepunkten und Tiefschlägen gleichermaßen geprägt. Ist das für Sie als Darsteller überhaupt ein Thema?

In jedem Fall, klar. Ich bin sehr daran interessiert, dass die Walenseebühne erhalten bleibt. Nicht nur, weil ich das Glück habe, häufig hier in qualitativ hochstehenden Inszenierungen spielen zu dürfen. Sondern weil ich aus Überzeugung sagen kann: Walenstadt ist einer der schönsten Open-Air-Standorte, die es weltweit gibt. Diese Szenerie mit den nahen Bergen und dem See ist einmalig.

Eine Kulisse, die perfekt zu «Titanic» passt. Was dürfen wir von diesem Stück erwarten?

Es ist, im Wissen, dass es eine wahre Geschichte ist, ein sehr emotionales Stück. Die Einzelschicksale, die erzählt werden, berühren auch mich immer wieder aufs Neue. Der Zuschauer kann echte Beziehungen zu den Figuren aufbauen. Es wird ein grosses Erlebnis für alle Beteiligten.

Die vielen Gesichter des Christoph Wettstein



Christoph Wettstein hat in seiner langen Karriere viele Rollen gespielt. Nicht immer war er wie auf der Walenseebühne der «Gute», «Nette» oder «Hübsche». Die vielen Gesichter des Christoph Wettstein aus 1. Krambambuli, 2. Leonee und Lena, 3. Die Räuber, 4. Rocky Horror Picture Show, 5. Das Ende vom Lied, 6. Deep.